

16. Schlechte Arznei.

Der Gerd in Löningen war krank geworden. Er schickte den Hütbuben in die Stadt zum Doktor, dem mußte er beschreiben, was dem Gerd fehlte; der Doktor verschrieb die Arznei, der Apotheker machte ein Glas voll fertig, verpackte es sorgfältig in eine Zigarrentiste und gab diese dem Hütbuben mit der nötigen Anweisung zur Vorsicht. Der Bub brachte alles gut heim, und die Annamarie, Gerds Hauschre, machte den Umschlag los und öffnete das Kistchen. Drinnen lag eine gelblich-weiße, trockene Masse, die sah gerade aus wie Sägmehl.

„O Gerd!“ rief die Annamarie erschrocken, „was mußt du schwer krank sein, daß dir der Doktor so einen Haufen Zeug schickt!“

Gerd tat einen schweren Seufzer und blickte schen auf den großen, gehäuft vollen Löffel, den Annamarie seinem Munde bereits entgegenführte. Er öffnete denselben und war im nächsten Moment im Besitze des arzneilichen Inhaltes. Aber er würgte schrecklich daran herum. „Das trockene Zeug ist dem Teibel zu schlecht“, meinte er, nachdem er es endlich, ganz blau geworden im Gesicht, glücklich hinuntergebracht hatte.

Annamarie hatte großes Mitleid. „Wenn ich nur wüßte, ob man's dürste, ich tät' dir eine saure Brühe an das Zeug machen“, sagte sie.

„Wie oft muß ich's denn nehmen?“ fragte er.

„Dreimal des Tags, steht drauf“, erwiderte sie.

„Das hält kein Gaul aus“, brummte er. Als er am Abend mit Hilfe von vielen Schlücken Milch den dritten Löffel der trockenen Masse hinuntergewürgt hatte, sagte er: „Morgen geh' ich selbst nach dem Doktor.“

Und so tat er. Er packte das Kistchen samt Inhalt in sein Sacktuch und rückte so beim erstaunten Doktor an.

„Herr Doktor, das Pulver, das Sie mir verschrieben haben, bringt keine Wildsau den Hals hinab (der Gerd ist gewohnt,